

## Christoph von Schmid's Bewerbung um eine Pfarrstelle

Von Leonhard Rugel

Christoph von Schmid war am 15. August 1768 in Dinkelsbühl geboren worden. Nach seiner Priesterweihe feierte er dort am 28. August 1791 Primiz. Nach einem kurzen Praktikum im Priesterseminar in Pfaffenhausen wirkte Schmid von Herbst 1791 bis Sommer 1795 als Kaplan in Nassenbeuren bei Mindelheim und von Sommer 1795 bis Herbst 1796 als Kaplan in Seeg bei Pfronten. In der Nassenbeurer Zeit lernte er den Thannhauser Pfarrer Johann Thomas Mayrhofer (1786–1817) kennen. In welcher Funktion ihn dieser nach Thannhausen holte, ist nicht ganz klar. Christoph von Schmid erfüllte seit seinem Antritt im Markt am 24. Dezember 1796 mehrere Aufgaben: Er war Kaplan, war Benefiziat und damit Inhaber des Frühmeßbenefiziums; er war Hilfslehrer und Schulinspektor, später Schuldirektor (entsprechend dem heutigen Schulrat). Seine Unterkunft bekam er zuerst im Pfarrhaus. Ab 1801 erhielt er eine Wohnung im Schulhaus, auf die er ein Anrecht hatte als Lehrer und Schuldirektor. Die eigentlich ihm zustehende Wohnung im Frühmesserhaus konnte er offensichtlich nicht in Anspruch nehmen, weil sie nicht bewohnbar war. So wurde die Frühmesserstelle auch erst im Jahre 1828 wiederbesetzt, nachdem das Haus eine gründliche Renovierung erfahren hatte. Zum Zweck der Restauration wurden auch seit Jahren die Einkünfte der Frühmesse angesammelt und nicht mehr ausbezahlt. Sicher geschah das nach dem Ableben des letzten Frühmessers Johann Georg Winkler, der die Stelle 1784–1796 innegehabt hatte. Deshalb kam Christoph von Schmid vermutlich nicht in den Genuß dieser Pfründe. Als von 1801 an ein neuer Kaplan aufzog, verlor Schmid auch die Einkünfte der Kaplanei. Er mußte sich mit der Entlohnung als Schuldirektor begnügen; einmal wurde angegeben, er verdiene (im Jahr) nur 300 Gulden. Mit diesem Geld mußte er auch seine Schwester Franziska ernähren, die ihm, sicher ab 1809, den Haushalt führte. Vorher hatte Schmid seine Mutter unterstützt, die nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1786 ihre neun Kinder allein zu ernähren hatte. Wieviel Geld die schriftstellerische Tätigkeit einbrachte, ist nicht zu klären<sup>1</sup>.

Auf jeden Fall sprach Christoph von Schmid selbst von einem kärglichen Einkommen. Was eine Pfarrei im Jahr zu dieser Zeit einbrachte, können wir an drei Beispielen sehen: in einem kleinen Ort wie Oxenbronn trug die Pfarrstelle 620 Gulden, in einem größeren wie Ursberg 1082 Gulden und in dem großen Markt Thannhausen 1365 Gulden als Reinertrag. Als daher Christoph von Schmid 45 Jahre alt geworden war, versuchte er, vom Jahre 1812 ab, eine besser dotierte Stelle als Pfarrer zu bekommen<sup>2</sup>. Aber dabei traten unvorhergesehene Schwierigkeiten auf. So hatte er keinen Pfarrkurs absolviert. Auch wenn dieser ersatzweise anerkannt wurde, konnte er notenmäßig bei der Vergabe einer Pfarrei nicht eingestuft werden. Eine weitere Schwierigkeit ergab sich daraus, daß Schmid eine Reihe Beförderungen, z. B. die Berufung als Professor in Dillingen im Jahre 1804 aus Gesundheitsgründen, wie er selber später sagte, nicht angenommen hatte. Damit hatte er nicht nur die höheren Stellen in Ministerium und Bistum verärgert; er hatte auch den Eindruck erweckt, als sei er den Aufgaben eines Pfarrers gesundheitlich nicht gewachsen. Weniger bedeutend dürfte als Hinderungsgrund der gelten, den eine Behörde mit der Frage aufwarf, ob er denn als Frühmesser seiner Verpflichtung zur Renovierung des Frühmesserhauses nachgekommen sei.

Zuerst bewarb sich Christoph von Schmid um die Pfarrerstelle in Krumbach. Die Pfarrei war erledigt worden durch den am 31. Juli 1812 erfolgten Tod von Pfarrer Joseph Feneberg<sup>3</sup>. Die Kandidaten für die Nachfolge meldeten sich bei der Regierung des Illerkreises in Kempten. Diese stellte am 7. August 1812 eine Liste der Bewerber auf, welche sie am 9. Januar 1813 nach München „an den König“ schickte. Darin wurden folgende „Bittwerber“ aufgezählt:

1. Martin Schilcher, 51 Jahre alt, 27 Jahre Priester, derzeit Pfarrer in Loppenhäusen.
2. Christoph Schmid, 44 Jahre, 21 Jahre Priester, derzeit Benefiziat in Thannhausen.

1 Bronnenmaier Hans, Thannhauser Heimatbuch, Augsburg, 1955. S. 210 f. und 289 ff.

2 Hauptstaatsarchiv München, Ministerialakten: Frühmeßbenefizium Thannhausen: MK. 28166, Pfarrei Krumbach: MK. 25835, Pfarrei (Unter-) Auerbach (?): MK. 24481, Pfarrei Mindelheim: MK. 26231, und Pfarrei Günzburg: MK. 25002.

3 Zu Feneberg vgl. P. Rummel, Die Entstehung und Entwicklung katholischer Pfarreien in Ulm ..., in: H. Specker, H. Tüchle (Hg.), Kirchen und Klöster in Ulm. 1979, 259–261.

3. Franz Seraph Biber, von Krumbach, 55 Jahre, 31 Jahre Priester, seit 19 Jahren Pfarrer in Großkötz.
4. Georg Kraus, 71 Jahre, 47 Jahre Priester, Pfarrer in Erisried.
5. Coelestin Bader, 35 Jahre, 12 Jahre Priester, Pfarrer in Roßhaupten.
6. Coelestin Hirmer, 59 Jahre, 35 Jahre Priester, Pfarrer in Langerringen.

Der König vergab die Pfarrei Krumbach am 6. Mai 1813 an Franz Seraph Biber.

Dem Bewerber Christoph Schmid wurde sicher bei seiner Bewerbung bedeutet, daß er keine Chance hätte, wenn er nicht den Nachweis über einen bestandenen Pfarrkonkurs erbringen könne. Seit dem Jahre 1807 gab es eine Vorschrift, nach der man den Nachweis auch ersatzweise bei besonderen Verdiensten erbringen konnte. Deshalb schrieb Christoph Schmid am 28. August 1812 „an den König“:

„Allerdurchlauchtigster, Allergroßmächtigster König!  
Allernädigster König und Herr, Herr!  
(Die Pfarrkonkursprüfung betreffend)

Da der allerunterthänigst-gehorsamst Unterzeichnete bisher überzeugt war, zu Erlangung einer Pfarrey keiner Konkursprüfung mehr zu bedürfen, jedoch diese seine Überzeugung hie und da noch bezweifelt werden könnte: so untersteht er sich, die Gründe derselben Eurer Königlichen Majestät in tiefster Ehrfurcht vorzulegen, und um Allerhöchstdero allernädigste Entscheidung zu bitten.

1) Der allerunterthänigst gehorsamst unterzeichnete, der bereits 21 Jahre unausgesetzt in der Seelsorge arbeitete, ward schon im Jahre 1800, da er noch nicht so glücklich war, Eurer Königlichen Majestät Untertan zu seyn<sup>4</sup>, von Allerhöchstdero damaliger höchster Schulbehörde ersucht, eine Biblische Geschichte für die Schüler Baierns zu verfassen, welche sofort von den besten Zeitschriften des Katholischen Deutschlands einstimmig als vortrefflich anerkannt, und gegenwärtig nicht nur in allen Schulen Allerhöchstdero Reiches, sondern, was den bayerischen Schulanstalten nicht zur Unehre gereicht, auch in den benachbarten Bundesstaaten, dem Königreiche Württemberg, dem Großherzogthume Baaden, ja auch in allen Katholischen und sogar in sehr vielen Reformierten Schulen der Schweiz eingeführt ist. Er glaubt also das ihm damals als einem Fremden bezeugte Zutrauen gerechtfertiget, und seine Fähigkeit

---

<sup>4</sup> Christoph von Schmid's Heimatstadt Dinkelsbühl gehörte zu Ansbach-Preußen. Im Jahre 1802 kurzfristig und ab 1806 endgültig kam sie mit Ansbach zu Bayern.

zum Religionslehrer durch diese, sowie durch noch andere Schriften, im Angesichte Deutschlands hinlänglich bewiesen zu haben.

2) Im Jahre 1804 haben Eure Königliche Majestät den Unterzeichneten aus höchst eigenem freyem Antriebe und ohne daß derselbe um eine solche Stelle angesucht hätte, zum Professor der Pädagogik und Aesthetik an dem Königlichen Lyzeum zu Dillingen allergnädigst ernannt: daß der Unterzeichnete sich diesem Allerhöchsten Auftrage, so wie ähnlichen aus dem Auslande an ihn ergangenen Anfragen, nicht unterziehen konnte, weil er durch zu angestrenktes Schulhalten seine Gesundheit geschwächt hatte, ist ein zufälliger Umstand, der ihm nicht zur Unehre gereichen, noch vielweniger das von Eurer Königlichen Majestät hierdurch ausgesprochene Urtheil über dessen Kenntnisse, nicht nur zum Volkslehrer, im Geringsten entkräften kann.

3) Im Jahre 1809 ward der unterzeichnete zum Distrikts-Schulinspektor im Landgerichte Ursberg und in den zwey Mediatgerichten Thannhausen und Edelstetten ernannt, und so, wiewohl er nur die Stelle eines Kuratbenefiziaten begleitet, allen Pfarrern dieser Distrikte vorgezogen und ihm die nächste Stelle nach dem Dechan eingeräumt, was ja unmöglich hätte geschehen können, wenn ihm nicht entschiedene und ausgezeichnete Einsichten in den wichtigsten Theil der Volksbildung, die Bildung des heranblühenden Geschlechtes zur Religion und Sittlichkeit, wären zuerkannt worden, und wenn je noch der gegründete Zweifel könnte aufgeworfen werden, ob man es ihm – dem Königlichen Distrikts-Schulinspektor, dessen Zeugniß jeder Pfarrer des Distriktes nöthig hat, um auf eine bessere Pfarrey zu gelangen – wohl auch ohne neuerdings mit ihm vorgenommene Prüfung zutrauen dürfe, auch nur um das geringste Pfarramt des Königreichs verwalten zu können?

Da nun nicht nur die Stimme des Publikums im In- und Auslande, sondern vorzüglich Eure Königliche Majestät selbst über die Fähigkeit des Unterzeichneten zum Volkslehrer längst entschieden haben, so bittet er nur noch allerunterthänigst-gehorsamst, Eure Königliche Majestät wollen allergnädigst bestimmen, ob nicht das Konkursgesetz, wie bei den Professoren an Lyzeen, so auch bey ausgezeichneten religiösen Volksschriftstellern und Distrikts-Schulinspektoren eine Ausnahme gestatte, und durch diese, wie er nicht zweifelt, für ihn günstige Bestimmung ihn in den Stand setzen, sich in Hinsicht des Konkurses ohne Bedenken um eine Pfarrey melden zu dürfen.

In allertiefster Ehrfurcht und Unterwürfigkeit ersterbend Euer Königlichen Majestät allerunterthänigst-treuehormsamster Diener Christoph Schmid, Frühmeßbenefiziat und Distrikts-Schulinspektor. *Manu propria.*

Thannhausen an der Mindel, im Illerkreise, den 28. August 1812“

Das Begleitschreiben zu diesem Gesuch ist vom 2. September 1812 datiert. Es präsentiert die literarische Tätigkeit und nennt noch „andere Schriften, als des 1. Unterrichts von Gott, des Glückes der guten Erziehung, der Christlichen Gesänge zur öffentlichen Gottesverehrung, der Genovefa etc“. Das Gesuch lief auf dem Dienstweg über die Regierung in Kempten. Diese bekam auch die am 10. Oktober 1812 verfaßte Antwort, in der es heißt, „daß er (Christoph Schmid) in Folge seiner, durch allerhöchstes Reskript vom 4. August 1804 ausgesprochene Ernennung zum Professor der Pädagogik und Ästhetik am Lyzeum zu Dillingen, nach § 10, Lit.c. der allgemeinen Verordnung über die Pfarrkonkurse<sup>5</sup> der vorgeschriebenen Prüfung nicht mehr unterworfen, sohin nach einer übrigen, gehörig nachzuweisenden Qualifikation zur weiteren Beförderung im Pfarramte als geeignet zu achten sey“. Damit hatte Christoph Schmid den Ersatz für den Pfarrkonkurs erhalten. Und bei jeder Bewerbung mußte er darauf verweisen. Da dieser Ersatz keine eigentliche Qualifikation, in Noten ausgedrückt, enthielt, wurde sie offensichtlich von den Entscheidungsstellen nicht hoch gewertet.

Die zweite Bewerbung Christoph Schmidts galt im Jahre 1814 der Pfarrei Mindelheim. Dort war am 31. 7. 1814, offensichtlich aus Altersgründen, Pfarrer Marquard Baron von Donnersberg (gestorben 29. 5. 1819) ausgeschieden.<sup>6</sup> Bei der Ausschreibung wurde vermerkt, daß die Pfarrei 2500 Seelen umfasse, daß 7 Filialen mit einem Weg von bis zu 1 Stunde zu betreuen seien und daß man deshalb an eine Trennung der Pfarrei denke; die Fassion (das Pfarrer-Einkommen) sei insgesamt 3999 Gulden 54 Kreuzer. Die Regierung des Illerkreises in Kempten verzeichnete am 16. September 1814 einen „ungewöhnlichen Andrang an Kompetenten (Bewerbern)“. Die Bewerber waren: Martin Schilcher, Coelestin Hirner, Joseph Grettler, Christoph Schmid, Georg Gernböck, Freiherr von Tautphoeus aus Aschaffenburg, Johann Alois Peter Sonntag, Stephan Königsberger, Johann Michael Thoma, Paul Paierlacher, Großmann, Edler Schmid von Pelicon, Graetzl und Joseph Philipp Brunnenmayr. Am Schluß der Liste ist vermerkt, wer aus welchen Gründen die Stelle bekommen könne; da heißt es: „Nach Dienstalter: Hirner; nach Qualifikation: Schilcher; versorgt werden soll Professor und Rektor Brunnenmayr zu Neuburg; nach dem Vorzug der Charge (Adel): von Tautphoeus.“ Diese Aufstellung zeigt, daß auch hier Christoph Schmid keine Chance hatte. Offenbar war ihm das selbst

5 Regierungsbblatt Nr. VII von 1807, S. 273.

6 F. Zoepfl, Geschichte der Stadt Mindelheim. 1948, Register.

bewußt; denn er vermerkte in seinem Gesuch, er würde sich auch mit der Pfarrei Auerbach begnügen. Offensichtlich bezieht er sich dabei auf die angedeutete Trennung der Pfarrei Mindelheim; und es könnte eine Pfarrei gemeint sein, die sich zusammensetzen sollte aus den westlich liegenden Gemeinden Unterauerbach, Oberauerbach und Stetten. Offenbar kam aber die Abtrennung damals nicht zustande. Die Pfarrei Mindelheim wurde an Joseph Philipp Brunnenmayr vergeben; dieser starb dort am 7. November 1823.

Im Jahr 1815 versuchte es Christoph Schmid wiederum mit der Bewerbung um die Pfarrei Günzburg, damals Untergünzburg genannt. Dort war am 28. Oktober 1814 Pfarrer Franz Feuchtmaier gestorben<sup>7</sup>. Auch hier wurde von einer möglichen Trennung der Pfarrei gesprochen; vor allem strebte Freiherr von Eyb in Reisenburg eine selbständige Pfarrei an. Wie zwei Schreiben vom 30. 1. und 9. 2. 1815 darlegen, bewarb sich Schmid um Günzburg. Doch hatte die Regierung in Kempten schon am 27. Januar 1815 eine Bewerberliste zusammengestellt, in der Christoph Schmid nicht verzeichnet war. Sieben andere Bewerber sind aufgezählt.

Es gibt dazu einen Vermerk im Frühmeßakt in München, in dem es heißt: Hinweis, daß sich der Illerkreis verwendet hat, daß Christoph Schmid die Pfarrei Günzburg bekomme; 47 Jahre alt, 24 Dienstjahre; vorzügliche Qualifikation, steht aber an Dienstjahren dem Pfarrer Schilcher nach; „zudem hat er sich nicht ausgewiesen, ob er, soferne ihm eine Verbindlichkeit der baulichen Unterhaltung der Benefizialgebäude obliegt, diese erfüllet habe. Gez. Holler“.

Die Pfarrei erhielt „Martin Schilcher, von Pflugdorf gebürtig, 53 Jahre, 30 Jahre Priester, seit 1801 Pfarrer in Loppenhausen im Landgericht Mindelheim“.<sup>8</sup> Interessant ist, daß der Nachfolger Schilchers 1844 der bekannte Thannhauser Albert Höfer<sup>9</sup> wurde.

Möglicherweise hat sich die Bewerbung Schmid's um Günzburg deshalb verzögert, weil er mit dem Marktherrn Graf Josef Georg von Stadion schon in Verhandlungen getreten war. Dieser hat ihm offensichtlich im Frühherbst 1815 die Pfarrei Oberstadion in Württemberg (zwischen Riedlingen, Ehingen und Biberach gelegen) zugesagt. Christoph Schmid mußte nun die Auswanderung

7 Franz Feuchtmaier, aus Günzburg gebürtig, hatte die Pfarrei Günzburg seit 1777 inne; er spielte dort politisch und als Pfarrherr eine bedeutende Rolle. Vgl.: Paul Auer, Geschichte der Stadt Günzburg, 1963, S. 101-102.

8 Schilcher Johann Martin, geb. 11. 11. 1760 in Pflugdorf, Priesterweihe 5. 6. 1784. Vgl. Schematismus der Diözese Augsburg.

9 L. Rugel Anton Höfer und Albert Hofer, in: JABG 6 23 (1989) 122-133.

aus Bayern beantragen. Das Gesuch ist gekennzeichnet von bitterer Enttäuschung<sup>10</sup>. Drei weitere Schreiben im Hauptstaatsarchiv München berichten darüber. Das erste Schreiben vom 21. Oktober 1815 geht vom „Innen-Ministerium an das königlich geheime Ministerial-Departement der auswärtigen Verhältnisse: Das Auswanderungs-Gesuch des Frühmeßbenefiziaten Priesters Christoph Schmid zu Thannhausen betreffend“.

In Auszügen wird dort berichtet: Überreichung des Gesuches von Christoph Schmid um Entlassung aus dem Königreiche Bayern ... „mit dem Beyfügen, daß Bittsteller ... ein würdiger Priester sey, daß man aber, da er seine Auswanderung unbedingt und dringend nachsucht, und um so weniger Grund vorhanden ist, sie ihm zu versagen, als bei einer erzwungenen Zurückhaltung desselben in Baiern eine freye nützliche Dienstleistung nicht zu erwarten steht, auf die Gewährung seiner Bitte antragen müsse...“ Das zweite Schreiben datiert vom 29. Oktober 1815; es ist gerichtet vom „Innen-Ministerium an den König. Die Beförderung des Distrikts-Schul-Inspektors und Benefiziaten Christoph Schmid in Thannhausen betreffend:

Christoph Schmid erhielt vom Grafen von Stadion die Präsentation auf die Pfarrei Stadion im Königreich Württemberg. Derselbe, schon viele Jahre Benefiziat in Thannhausen mit einem kärglichen Einkommen, und mehrfältiger Kompetent (Bittsteller, Bewerber) um eine Pfarrey, ohne bisher zu seinem Ziele gekommen zu sein, sieht sich gezwungen, obige Pfarrey anzunehmen ... (Das Gesuch sollte nicht bewilligt werden), weil wir in Christoph Schmid einen sehr bedeutenden Mann verlieren würden, welcher Verlust ... uns nicht ehren würde ... (und es wäre besser für ihn) um eine angemessene Stelle zu bitten ... Misanny (?) Müller“ Dem Schreiben ist folgende Anmerkung beigefügt: „Da dem Priester Schmid die Auswanderungs-Erlaubnis erteilt worden ist,

10 In einem Schreiben (bei MK. 28166) ist die eigenhändig geschriebene Begründung des Auswanderungs-Gesuchs aufgeführt: „Die Gründe, aus denen er (Christoph Schmid) sich zu dieser Bitte berechtigt glaubt, will er hier nicht ausführlich wiederholen: seine mehr als 23jährigen unausgesetzten Arbeiten in der Seelsorge, seine ebenso vieljährigen Bemühungen um Verbesserung des Schulwesens, seine Volks- und Jugendschriften sind hinreichend bekannt. Die erforderlichen Zeugnisse über seinen Eifer für Volks- und Jugendbildung und sein eines Geistlichen würdiges Betragen sind noch in den Händen des Königlichen General-Kommissariates. Über den Werth seiner Schriften hat das Publikum längst entschieden; öffentliche Blätter haben ihrer mit großem Ruhme erwähnt; Personen von Rang und Einsicht, Bischöfe, Staatsmänner und Gelehrte, die wohl keine Ursache haben können, einem armen Landpriester zu schmeicheln, haben ihm von freyen Stücken ihren Beyfall und ihre Achtung bezeugt; auswärtige Regierungen haben sie in den Schulen ihrer Staaten eingeführt und schon vor mehreren Jahren wurden ihm ansehnliche Anstellungen im Auslande angeboten.“

ad acta. München, den 14. November 1815, gez. Holler.“ Diese Erlaubnis hatte München am 2. November 1815 der Regierung des Illerkreises mitgeteilt.

Christoph von Schmid blieb bis zum 3. März 1816 in Thannhausen. Am 4. März 1816 wurde er feierlich verabschiedet. Die Kutsche, die ihn mit seiner Schwester wegbrachte, wurde von vielen Thannhausern bis nach Krumbach begleitet. Sicher war es für Christoph von Schmid eine Genugtuung, als er 10 Jahre später, im Jahre 1826, zum Domherrn in Augsburg berufen und so wieder nach Bayern zurückgeholt wurde. Nach segensreichem Wirken starb er am 3. September 1854 in Augsburg an der Cholera.